

Im Saarland haben Senioren mehr vom Leben

Das Bild des traurigen Rentners ist überholt. Denn wer in Deutschland alt wird, ist meist zufrieden, zeigt eine Studie. Gerade an der Saar.

VON PASCAL BECHER

SAARBRÜCKEN Die Basis für das Zusammenleben der Saarländer ist einfach erklärt: Jeder kennt jemanden, der einen kennt, der einen anderen kennt. ... man kennt das. Für Außenstehende klingt das nach Klüngel – oder einfach einem „großen persönlichen Netzwerk“. Und so steht es auch im „Good Aging Index 2018“, der im Auftrag der Initiative „7 Jahre länger“ des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft erstellt wurde. „Das Saarland bietet Senioren die beste Lebensqualität“, urteilen die Studienautoren dabei. Das kleinste Flächenland bekommt in der Gesamtwertung 68,4 von 100 Punkten. Notiz am Rande: Schlusslicht im Westen ist ausgerechnet Nachbar Rheinland-Pfalz (61,9).

Die Sozialwissenschaftler Jürgen Bauknecht und Uwe Remer-Bollow haben im Index die Lebenswelt von Senioren anhand von 30 Faktoren bewertet – und in drei Bereiche untergliedert: „gesundes Altern/Wohlbefinden“, „finanzielle Sicherheit“ und „soziale Teilhabe“. Die Indikatoren umfassen sowohl objektiv messbare Kriterien als auch solche, die auf der Selbsteinschätzung der Befragten beruhen. Die Informationen stammen unter anderem auch aus dem „Deutschen Alterssurvey“, dem „Korrekтив Pflegegegeweiser“ und der „Generali Altersstudie 2017“.

Dass die Saarländer beispielsweise bei der „sozialen Teilhabe“ den Rest Deutschlands übertreffen, liegt maßgeblich an der Liebe zum Netzwerken. Hier wurde beispielsweise von den Autoren geschaut, wie viele der befragten Senioren bis zu acht Personen angeben konnten, zu denen sie enge persönliche und soziale Kontakte pflegen. Hierzulande konnten das 94,2 Prozent und damit gut 19 Punkte mehr als der Bundesdurchschnitt (75,3 Prozent). Logisch, dass sich die Mehrheit der saarländischen Rentner nicht sozial ausgeschlossen fühlt (79,6: Platz zwei im Ranking). Auf Mitgliedschaften in Seniorengruppen haben bundesweit nur ein Viertel der deutschen Rentner Lust. Das ist auch hierzulande nicht anders (26,6). Sportvereine, Kirchengruppen, Musikvereine und Parteien stehen gerade an der Saar hoch im Kurs. 77,2 Punkte gab es hier.



Spaß im Alter? Natürlich! So lassen sich die Ergebnisse des neuen „Good Aging Index“ der Initiative „7 Jahre länger“ zusammenfassen. Aber rosig ist längst nicht alles.

FOTO: DENISFILM/FOTOLIA

Lebensqualität in Deutschland

So bewerten die Senioren ihre Lebensbedingungen*, Angaben in Prozent

Saarland	68,4
Bremen	65,5
Niedersachsen	65,4
Baden-Württemb.	65,2
Hessen	65,0
Schleswig-Holst.	64,6
Nordrhein-Westf.	63,8
Hamburg	63,0
Durchschnitt	62,8
Bayern	62,7
Brandenburg	61,9
Rheinland-Pfalz	61,9
Berlin	61,4
Sachsen	60,6
Mecklenb.-Vorp.	59,6
Thüringen	58,4
Sachsen-Anhalt	57,8

* Berücksichtigt wurden 30 Faktoren aus den Bereichen „Gesundes Altern“, „Finanzielle Sicherheit“ und „Soziale Teilhabe“.

Zweiter Platz im Ranking. Klar über dem Durchschnitt (60,2), aber auch deutlich hinter Spitzenreiter Bremen (85,6). Aber auch einem Schwätzchen mit Nachbarn sind die Saarländer nie abgeneigt. Ganz offiziell von der Studie bescheinigt.

Stark beeinflusst wird die Reihenfolge im Ländervergleich von der finanziellen Lage der Bürger. Normalerweise nicht gerade die Stärke der Saarländer. Hier reichte es noch für den siebten Platz und für einen leicht überdurchschnittlichen Wert von 71,1 Punkten. Bemerkenswert für ein Bundesland, das wegen seiner angespannten Haushaltslage gern als „Osten des Westens“ beschrieben wird. Die neuen Bundesländer landen übrigens im Ländervergleich aller drei großen Teilbereiche unterhalb des bundesweiten Durchschnitts.

Spitzenreiter bei den Finanzen ist – wenig überraschend – Baden-Würt-

temberg mit 73,6, gefolgt von Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und Bayern. Im Schnitt haben mehr Senioren im Saarland mit Überschuldung oder Altersarmut zu kämpfen als im Durchschnitt. Aber anders als beispielsweise die Stuttgarter, Münchner oder Frankfurter haben die Saarlouiser, Saarbrücker oder St. Wendeler eben das Gefühl, genug Geld in der Tasche zu haben, um sich ihre Bedürfnisse erfüllen zu können. 87,7 Prozentpunkte erzielte das Saarland hier. Ein überragender Wert, denn es sind über 21 Punkte mehr als der Durchschnitt. Schlusslicht sind die Sachsen mit 41,5. Schon fast eine Fußnote, da nichts Neues: Die Saarländer weisen die höchste Eigenheimquote auf.

Aber Geld allein ist bekanntlich nicht alles. Gesundheit ist auch wichtig. Und beim „Gesund altern“ macht den Saarländern niemand was vor.

„Sie stechen hervor“ – mit 65,2 Punkten, heißt es in der Studie. In Zahlen: Acht Punkte über dem Durchschnitt und sechs vor dem Zweitplatzierten (Brandenburg). Und das liegt nicht

94,2

von 100 Punkten erhielten die Saarländer in der Kategorie „persönliches Netzwerk“ – der Höchstwert aller Länder.

Quelle: „Good Aging Index“

zwingend an der Qualität der Pflegeheime. Damit sind die Saarländer nur durchschnittlich zufrieden. Die saarländischen Senioren zeichnet laut Good-Aging-Index eher ein überdurchschnittlicher „Gesundheitszustand“ und „körperliche Funkti-

onsfähigkeit“ aus. Dabei fühlen sich nur zwei von drei Saarländern jünger, als sie wirklich sind (65). Bundesweit sind es drei von vier. In Berlin sogar über 84 Prozent.

Weniger gern werden die Saarländer das hören: Die „Restlebenserwartung mit 60“, wie die Studienautoren mit Blick auf Destatis-Daten bürokratisch unterkühlt feststellen, beträgt an der Saar im Schnitt nur 24,6 Jahre. Das ist die schlechteste Prognose aller Bundesländer. Am ältesten werden die Baden-Württemberger. Sie haben mit 60 noch fast 26 Jahre vor sich.

Gut, dass den Saarländern aber beim Optimismus niemand etwas vormacht. 87,7 Prozent der Senioren blicken laut Studie positiv in die Zukunft. Beinahe Schlusslicht sind hier ausgerechnet die langlebenden und vermögendere Baden-Württemberger (50,1).

Bürgerkriegsszenen auf den Champs-Élysées

Sie blockieren Straßen, Brücken und Kreuzungen – und randalieren in Paris: die „gelben Westen“. Ihre Wut richtet sich auch gegen den Präsidenten.

VON CHRISTINE LONGIN

PARIS Eine Spur der Verwüstung zog sich gestern die Champs-Élysées entlang vom Triumphbogen zur Place de la Concorde. Verbrannte Fahrzeuge, eingeworfene Schaufenster, aufgerissenes Pflaster, aufeinander gestapelte grüne Bauzäune. Ein harter Kern von über hundert Demonstranten in gelben Westen hatte mit Gewalt auf der weltberühmten Einkaufsstraße gewütet. Eigentlich wollten die „Gilets jaunes“ in Paris gegen die Benzinpreiserhöhungen demonstrieren, doch ein radikaler Block nutzte die Gelegenheit zu einer direkten Auseinandersetzung mit der Polizei. Die meist vermummten Männer errichteten Barrikaden und zerstörten den Asphalt mit Eisenhacken, um die Teerplatten als Wurfgeschosse einzusetzen. Teilweise mit Taucherbrillen ausgerüstet standen die gewalttätigen Gelbwesten hunderten Polizisten mit Wasserwerfern und Tränengas gegenüber. Laut Innenminister Christophe Castaner hatten sich vor allem ultrarechte Gruppen unter die insgesamt rund 5000 Demonstranten gemischt. „Das ist der Bürgerkrieg“, zitierte die Zeitung „Le Parisien“ einen Anwohner.

Die Teilnehmer richteten ihre Wut gegen Präsident Emmanuel Macron, dessen Rücktritt sie forderten. Der Polizeipräsident hatte den Demonstranten verboten, sich

auf der Place de la Concorde zu versammeln und auch das Gebiet um den Elysée-Palast weiträumig abriegeln lassen. Stattdessen sollten die Gelbwesten auf dem Marsfeld hinter dem Eiffelturm demonstrieren. Dort fanden sich jedoch nur einige hundert Menschen ein. Die meisten zogen am Samstagmorgen zu den Champs-Élysées, nachdem die Rechtspopulistin Marine Le Pen sie am Freitag aufgefordert hatte, auf die mehr als einen Kilometer lange Avenue zu kommen. Rund 3000 Poli-

zisten, die in Paris im Einsatz waren, konnten ihr Vordringen auf die Einkaufsstraße nicht verhindern. „Das alles wirft ein sehr schlechtes Licht auf unsere Bewegung“, sagte einer der „Gilets jaunes“. Mehr als hundert Demonstranten wurden in Polizeigewahrsam genommen.

„Schande über diejenigen, die anderen Bürgern und Journalisten Gewalt zugefügt haben“, twitterte Macron am Abend. „Kein Platz für Gewalt in der Republik“. Am Dienstag will der Staatschef einen Plan

vorstellen, der die Maßnahmen im Kampf gegen den Klimawandel sozial abfedern soll. Geplant ist vor allem ein „Hoher Klimarat“, dem prominente Umweltschützer wie der Leiter von WWF Frankreich, Pascal Canfin, angehören sollen. Von der umstrittenen Öko-Steuer auf die Benzinpreise, mit der der Kampf gegen den Klimawandel finanziert werden soll, will Macron aber nicht abrücken. „Wir ändern die Richtung nicht. Wir holen nur mehr Leute mit ins Boot“, sagte ein Vertrauter des

Staatschefs der Zeitung „Journal du Dimanche“.

Die hohen Benzinpreise treffen vor allem die Landbevölkerung empfindlich, die sich deshalb über die sozialen Netzwerke organisiert hatte. Vergangene Woche hatten sich mehr als 280 000 Demonstranten in gelben Rettungswesten im ganzen Land versammelt, um Straßen zu blockieren. Da die Protestbewegung nicht organisiert ist, starben bei Unfällen an den Straßenblockaden zwei Menschen. Rund 500 wei-

tere wurden verletzt, vor allem bei Prügeleien. Prominenteste Unterstützerin der Gelbwesten ist Marine Le Pen. Die Chefin des Rassemblement National, früher Front National, wehrte sich allerdings gegen den Vorwurf von Innenminister Christophe Castaner, hinter der Gewalt zu stehen.

Die eigentlich unpolitische Bewegung der „Gilets jaunes“, die drei Viertel der Franzosen gut heißt, richtet sich inzwischen nicht mehr nur gegen die Spritpreise, sondern generell gegen den Verlust der Kaufkraft. Im Fernsehen schilderten mehrere Demonstranten ihre Schwierigkeiten, mit dem Mindestlohn über die Runden zu kommen. Fast alle Oppositionsparteien, darunter die konservativen Republikaner und die Linksaußen-Partei La France Insoumise stehen hinter der Bewegung. Allerdings waren unter den Demonstranten von Anfang an rechtsextreme Tendenzen besonders verbreitet. Mehrere Videos zeigen, wie die Gelbwesten dunkelhäutige Franzosen oder Flüchtlinge beschimpfen. Außerdem griffen die Demonstranten mehrfach Journalisten an und bespuckten sie. Insgesamt gingen am Samstag im ganzen Land 106 000 Menschen auf die Straße.



Flammender Protest: Die Wut über die seit Monaten steigenden Öl- und Benzinpreise eskalierte auf dem Pariser Prachtboulevard.

FOTO: GUILLLOT/AFP

KOMMENTAR

Feuer als Folge von Arroganz

Es ist ein katastrophales Bild, das Frankreich mit den brennenden Champs-Élysées abgibt. Gerade für Emmanuel Macron. Die Hoffnung, die ihn 2017 in den Elysée-Palast trug, ist einer tiefen Frustration gewichen. Denn der Präsident hat es nicht geschafft, seinen Landsleuten eine bessere Zukunft zu geben. Im Gegenteil: Das Leben der meisten Franzosen hat sich verschlechtert. Schuld daran ist nicht allein Macron. Der Kaufkraftverlust, der inzwischen auch die Mittelschicht betrifft, begann schon vor seiner Amtszeit. Aber der Fehler des 40-Jährigen war es, diese Entwicklung nicht ernst zu nehmen. Eine

Missachtung, die auch Gewerkschaften, Kommunen und Zivilgesellschaft zu spüren bekamen. Die Gelbwesten präsentieren Macron nun die Rechnung für zu viel Arroganz. Jupiter, mit dem Macron sich einst verglich, muss schnell vom Olymp hinabsteigen, wenn seine Präsidentschaft noch gelingen soll.



CHRISTINE LONGIN

Produktion dieser Seite:

Pascal Becher, Frauke Scholl
Fatima Abbas